

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 274.

Donnerstag den 30. September.

1852.

Stadttheater zu Leipzig.

Als den ersten, vielleicht einzigen Gast, der während dieser Woche unsere Bühne betritt, begrüßten wir vorgestern Frau von Marra als Marie in der „Regimentsstochter.“ Wenn es bei den außerordentlichen Erscheinungen, die gegenwärtig auf dem Gebiete der dramatischen Singkunst gefunden werden, schwer zu brilliren ist, so haben die Künstlerinnen, welche jenen brillanten Erscheinungen nachstreben, in der Regel doch die oder jene Eigenthümlichkeit, grund deren sie sich mit Recht in jene eligirte Classe zählen dürfen. So finden wir bei Frau von Marra einen Triller und eine Cadence, wie sie uns Henriette Sontag und Frau de la Grange kaum sauberer und geschmeidiger hören ließen. Triller und Käufer waren die einzigen Gegenstände der Coloratur in ihrem ersten Gastspiel, aber durch diese nahm sie das Haus völlig gefangen und gewann als Lösegeld die ungeheuersten Beifallsstürme. Fast mehr gilt uns jedoch die Correctheit ihres Gesanges, eine Eigenthümlichkeit, die freilich bei den großen Bildungsmitteln, die in unserer Zeit dem dramatischen Gesange zu Gebote stehen, nicht zu den Seltenheiten zu rechnen ist. Wenn sich in der Stimme der Frau von Marra, besonders in der Mittellage, ein wenig Dämpfung und eine nur mäßige Kraft finden ließ, so scheint uns das die Folge eines zufälligen und vorübergehenden Einflusses zu sein. Ihr Spiel ist sehr lebendig und leicht, bisweilen vielleicht ein wenig locker, doch durchhin Gefallen erweckend. Die beiden eingelegten netten Lieder, „s Sträusli“ und „die Nachtigall“ (russisch), trug Frau von Marra recht allerliebste vor und erntete dafür großen Beifall, der sie überhaupt durch die ganze Rolle begleitete. Die übrigen Mitwirkenden dürfen wohl bei dieser Oper, in der ihre Leistungen so oft gewürdigt wurden, kaum erwähnt werden. Sie leisteten insgesammt Das, was dazu gehört, um die ganze Aufführung eine vortreffliche zu nennen, eine Censur, die seit einiger Zeit fast jede Production unserer Bühne in Anspruch nehmen durfte. — Nachträglich haben wir noch die bei der ersten Aufführung des „Das Lügen“ von Benedix zum ersten Male zur Anwendung gekommene neue Decoration zu erwähnen, die ausgezeichnet geschmackvoll und sauber entworfen und ausgeführt ist, und dem Theatermaler Herrn Köhn wahre Ehre macht. H.

Die Sehenswürdigkeiten der Michaelismesse.

Prof. Mayers Dissolving views.

So oft wir auch in der letzten Zeit hier sogenannte Nobel- oder Wandelbilder gesehen, so wenig konnten sie doch höheren Ansprüchen entsprechen, da sie sich niemals über die Mittelmäßigkeit erhoben. Um so freudiger müssen wir daher Herrn Prof. Mayer begrüßen, der uns im Saale des Herrn Poppe hinter der Neukirche Dissolving views und Chromatrops zur Anschauung bringt, die denen des Prof. Döbler gleichzustellen sind, ja dieselben in manchen Stücken noch übertreffen. Große Treue in Zeichnung und Färbung, kluge Vermeidung aller Stellen und aller hier oft so scharf hervortretenden Härten, die vollkommenste Klarheit bei einer möglichst feinen Ausführung sind die ersten Bedingungen, welche man an solche Bilder macht, und Niemand wird sie bei den Mayer'schen, vielleicht mit wenigen Ausnahmen, vermissen; Jedermann wird aber auch sich eingestehen müssen, daß Prof. Mayer nicht nur vortreffliche Bilder besitzt, sondern durch geschickte Handhabung seines

vorzüglichen Apparates auch die Bilder dem Publicum auf eine Weise zur Anschauung zu bringen weiß, die selbst den größten Erwartungen entsprechen muß. Namentlich gelingen ihm die allmöglichen Uebergänge des einen Bildes in das andere vortrefflich. Dazu ist die Zahl der Bilder eine so große, daß es nie an Abwechslung fehlen kann, und man also, wenn man mehrmals die Vorstellungen besuchen will, versichert sein darf, immer wieder etwas Neues zu sehen. Die Bilder geben theils Ansichten reizender Gegenden, interessanter Stadttheile und architektonischer Kunstwerke der Jetztwelt, theils Ansichten aus der Vorwelt und Darstellungen vorweltlicher Thiere. Ich habe bis jetzt nur die ersteren gesehen, und auf sie kann sich daher mein Urtheil nur beziehen. Vorzüglich schön nahmen sich besonders die zur Anschauung gebrachten Bauwerke aus, so z. B. der große Säulengang der Notre-Dame-Kirche zu Paris, die Capelle des heiligen Kosmus in Altunzlau, der Dom zu Salzburg u. s. w.; überraschend war es, als letzterer sich plötzlich mit Andächtigen füllte, und eine ähnliche Ueberraschung wurde uns auch bei der Darstellung der St. Paulskirche zu Theil, indem auch diese, anfangs leer, sich allmählig mit den Deputirten der deutschen Nationalversammlung füllte. Eine wahrhaft reizende Ansicht bietet uns „die Hammerschmiede im bairischen Hochlande.“ Die Landschaft erscheint anfangs im Winterkleide, dann im Gewande des Sommers. Auch die Ansicht des Kreuzbrunnens in Marienbad, der Königsbau in München u. s. w. erfreuen das Auge, mit einem Worte: die Wahl der Gegenstände ist eben so glücklich wie die Ausführung. Was endlich die Chromatrops betrifft, so ist die Farbenpracht außerordentlich, die Zusammenstellung der Farben höchst geschmackvoll und die Zahl der Veränderungen bei diesem reizenden Farbenspiel so groß, wie man nur irgend sich wünschen kann. Bei so viel Vorzüglichem darf aber Herr Prof. Mayer gewiß auf einen recht zahlreichen Zuspruch rechnen, den ich ihm von Herzen wünsche.

Cirque Olympique von L. Göze und Gelia Tourniaire.

Der Umstand, daß dieser Circus sich nicht wie sonst auf dem Königsplatze befindet und das bescheidene Entrée hat bei dem Publicum unstreitig eine nicht ganz günstige Meinung über denselben erweckt; allein wer nur einer Vorstellung darin beiwohnen wollte, würde sich gar bald eines Bessern belehrt sehen. Die Herren Göze und Tourniaire haben Alles aufgeboten, die Zufriedenheit des Publicums zu erringen. Sie sorgten für eine zwar nicht große, aber ausgesuchte Gesellschaft, für, fast ohne Ausnahme, schöne Pferde und sehr geschmackvolle Costüms, setzen auch auf keine Weise den äußern Anstand aus dem Auge, und so war es ihnen möglich, gleich bei der ersten Vorstellung einen Beifall zu erringen, wie wir sonst nur bei den ersten Gesellschaften gewohnt sind. Der Applaus und das Herausrufen nahm gar kein Ende. Das kleine Käthchen Gärtner, ein gar liebliches Kind, eröffnete die Vorstellung mit mehreren sehr wohl gelungenen Pas und graziösen Stellungen. Ihr folgte Herr Gladt, der als Barrieren-Voltigeur eine Bravour, Gewandtheit und Sicherheit zeigte, die allgemein in Staunen setzte. Mit vieler Anmuth führte hierauf Fräulein Motti die Cachucha aus. Dann führte Herr Göze das sehr schöne arabische Vollblut-Pferd Pierre vor, das vortrefflich voltigirte und apportirte und diesem folgte der kleine Karl Göze, der den Ritt des Jul. Cäsar mit zwei Pferden ausführte, und dabei eine Kühnheit und Gewandtheit zeigte,